

„Den Sonntag nicht auf dem Altar des Konsums opfern“

Gründung Allianz für den Sonntag

7.10.2017 in Limburg

Franz Segbers

Es ist gut, dass wir uns heute hier treffen, um uns zu verbünden. Der Kampf um den Sonntag hat an Schärfe zugenommen. Auch wenn juristische Erfolge zu verzeichnen sind und zahlreiche Sonntagsöffnungen abgesagt wurden, haben sich die politischen Rahmenbedingungen geändert. IN NRW hat die FDP mit der CDU beschlossen, nicht nur die Anzahl der verkaufsoffenen Sonntage von 4 auf 8 zu verdoppeln. Sie will auch eine Bundesratsinitiative starten. Und mit der FDP steht eine Koalitionspartner auf Bundesebene an, der im seinem Wahlprogramm deutlich gesagt hat: „Wir Freie Demokraten setzen uns für flexible Ladenöffnungszeiten ein. In unserer modernen, digitalisierten Lebensrealität erscheinen feste gesetzliche Öffnungszeiten antiquiert. Damit es nicht mehr nur Online-Anbietern, sondern auch traditionellen Ladengeschäften möglich wird, ihre Waren rund um die Uhr zu verkaufen, setzen wir uns für flexible Ladenöffnungszeiten ein: Jedes Geschäft soll demnach selbst entscheiden können, wann es öffnet und schließt. Das allgemeine Verkaufsverbot für den Einzelhandel an Sonntagen wollen wir aufheben. Wir wollen auch andere Verbote, wie Dienstleistungen an Sonn- und Feiertagen anzubieten, aufheben.“ Das ist ein Generalangriff! Gefordert wird hier die Aufhebung des Verkaufsverbots an Sonntagen.

1. These: Den bisherigen Kampf um den Sonntag haben wir verloren. Ein fürchterlicher Rückschritt droht oder ist bereits längst eingetreten.

Die legendäre Kampagne der IG Metall Anfang der 60-er Jahre mit dem Motto „Vati gehört samstags mir“? hatte eine Epoche der Arbeitszeitverkürzung angestoßen: Zug um Zug wurde die Wochenarbeitszeit verkürzt. Bis Mitte der 90er Jahre wurde die kollektive Arbeitszeit verkürzt es gab mehr Urlaub die Fünf-Tage-Woche, den Einstieg in die 35 Stunden-Woche. Doch dieser Trend ist gebrochen und umgekehrt worden. Jetzt beträgt die reale Arbeitszeit für männliche Arbeitnehmer 42,7 Stunden

wieder genauso viel wie zu Beginn des Kampfes um die 35 Wochenstunden. Der Samstag, der einzige freie Tag, den die Gewerkschaften durchgesetzt hatten, ist weithin längst zum ganz normalen Arbeitstag ohne Sonderzuschläge geworden. Dabei ist der Samstag eine Errungenschaft der Arbeitsgesellschaft.

Die letzte gesetzliche Regelung zum Ladenschluss auf der Ebene des Bundes erfolgte 2003. Anlässlich von Märkten, Messen und ähnlichen Veranstaltungen wurden dabei vier verkaufsoffene Sonn- und Feiertage pro Jahr zugelassen. Die entscheidende Änderung der Gesetzeslage brachte 2006 die Föderalismusreform, mit der die Gesetzgebungskompetenz in Sachen Ladenschluss an die Länder übertragen wurde. Hessen hat die schärfte Deregulierung durchgesetzt: von Montag 0:00h bis Samstag 24:00h und spricht scheinheilig davon, den Sonntag zu schützen. Länger geht nicht, sollte man meinen. Doch die vier möglichen offenen Sonntage ließen sich auch noch deregulieren. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt- bis Kirchen und Gewerkschaften eine Allianz gründeten, um den Freien Sonntag zu verteidigen und vor Gericht zogen.

Hessen haben 1949 ca. 4 Prozent der Arbeitnehmer an den Sonntagen regelmäßig oder ständig gearbeitet; im Jahr 2014 waren es schon 14 Prozent. Wenn man nach der Samstagarbeit fragt, dann hat sich die Zahl von 8 Prozent auf 23 Prozent fast verdreifacht. In einer Antwort auf eine Anfrage antwortete Sozialminister Grüttner: „Abschließend sei angemerkt, dass Landesregierung und Regierungspräsidien im Rahmen ihres (fach-)aufsichtsbehördlichen Handelns auch in Zukunft dazu beitragen werden, dass die in Art. 140 des Grundgesetzes i.V.m. Art. 139 der Weimarer Reichsverfassung verfassungsrechtlich verankerte Sonn- und Feiertagsruhe angemessen berücksichtigt wird.“ Wäre dem so, dass bräuchten wir heute nicht hier zu sein. Die Arbeitgeber und die Parteien, die Arbeitgeberinteressen im Parlament vertreten, geben aber im wahrsten Sinn des Wortes keine Ruhe.

Was ist in unserer Gesellschaft passiert, dass heute Arbeitszeitverlängerung, Abbau des Sonntagsschutzes und hohe auftrags- und arbeitsbezogene Flexibilisierung auf der Tagesordnung stehen? Wie konnte es geschehen, dass die Menschen die Hegemonie über die Zeit verloren haben?

2. These: Eine Allianz für den freien Sonntag wird nur Erfolg haben können, wenn sie sich ganz nüchtern und sachlich mit dieser Geschichte ihres Scheiterns im Kampf um die Zeit und ihren Erfolgen auseinandersetzt. Wer sind die Zeitdiebe? Was treibt sie?

Die Wochenarbeitszeiten werden wieder länger, fransen aus, der einzige freie Tage, den die Gewerkschaften erkämpft haben, der Samstag, ist längst kampflos verloren, die Nachtarbeit nimmt dramatisch zu und der Sonntagsschutz leidet unter Auszehrung. Die Zeitnot hat zugenommen. Was den Menschen fehlt ist Zeit. Auch die Zeitnot ist ungleich verteilt. Es ist nicht so, dass die einen Geld haben und die anderen Zeit. Die Höherverdienenden haben meist auch Verfügungsmacht über die Zeit. Andere haben ein geringes Einkommen und können über ihre Zeit nicht selbst bestimmen. Der Informatiker mit einem fünfstelligen Monatseinkommen gestaltet autonom seine Arbeitszeit, die alleinerziehende Verkäuferin beim Aldi steht auf Abruf bereit und hat Geldnot und Zeitnot. Das ist kein Naturgesetz auch kein Naturereignis, sondern ist ökonomisch gewollt und wird politisch gemacht.

Es gibt eine Erfolgsgeschichte: Ich weiß noch genau, wie wir Ende der 80er Jahre das erste Mal trafen, um zu überlegen, wie der Kampf um das Wochenende zu führen sei. Broschüren wurden gedruckt, die Kirchen gaben Erklärungen ab. Doch der Zug raste weiter und schob eine nach der anderen Zeitbastion beiseite. Der Samstag fiel, dann wurden die Arbeits- und Geschäftszeiten ausgedehnt, dann wurde immer neue Phantasieanlässe erfunden, um Anlässe für verkaufsoffene Sonntagen zu kreieren. Alle Erklärungen und Positionspapiere der Kirchen waren machtlos, bis eine Allianz für den freien Sonntag mit den Gewerkschaften gegründet wurde. Jetzt zog man vor Gericht und holte sich dort erfolgreich sein Recht.

Es findet derzeit eine harte Auseinandersetzung um die Arbeitszeit statt. Die Arbeitgeber wollen den 8-Studentag abschaffen, das Renteneintrittsalter fordern manche auf 70 Jahre heraufzusetzen. Arbeitgeber drängen, mehr offene Sonntage haben zu können. Alles Humane in der Welt ist dem Trend abgerungen worden ist. Was sich von selbst durchsetzt, ist das Recht des Stärkeren. Gegen das Recht des Stärkeren muss die Stärke des Rechts eingesetzt werden. Freie Tage sind deshalb Kampftage.

3. These: Der Sonntag ist eine uralte soziale Errungenschaft, die sich gegen die Interessen des Kommerzes durchsetzen musste. Doch vergessen wir nicht: Im 19. Jahrhundert war der freie Sonntag weithin verschwunden. Erst eine Koalition von Kirchen und Arbeiterbewegung konnte den freien Sonntag wieder durchsetzen.

Vor 2.800 Jahren klagte der Prophet Amos: „Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann endlich ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen.“ (Am 8,5) Diese Klage klingt wie aus unseren Tagen. Also schon damals war der erwerbsarbeitsfreie Sabbat keine optimale, betriebswirtschaftlich vernünftige Lösung. Ökonomisch vernünftiger wäre es, am Sabbat die Kornspeicher zu öffnen. Die Getreideverkäufer von damals wollen uns auch heute wieder verführen, alle Zeit für ihre Geschäftemacherei frei zu geben. Die Geschichte des biblischen Sabbats ist wie die Geschichte des Sonntags eine Geschichte des Drucks auf Sabbat und Sonntag.

Wenn wir über den Sonntag reden, müssen wir zunächst eingestehen: Der Sonntag reicht nicht ununterbrochen auf den biblischen Sabbat zurück. Es ist gar nicht so, dass die Arbeitgeber jetzt die Axt an eine 1700 Jahre alte Tradition anlegen, also an den Sonntag, den Kaiser Konstantin ab 321 n. Chr. in der Gesetzgebung zur Arbeitsfreiheit am Sonntag festgemacht hatte. Diese altherwürdige Tradition war schon einmal beseitigt worden.

Als sich in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die kapitalistische Industrialisierung immer mehr durchsetzte, fiel nach und nach auch dieser arbeitsfreie Sonntag. Es dauerte bis 1891, als das Arbeiterschutzgesetz in Kraft trat, das neben Bestimmungen zum Betriebsschutz und zur Arbeitsaufsicht auch die Sonntagsruhe wieder einführte. Das zeigt einen wichtigen Zusammenhang, der für heute nicht vergessen werden darf: Sonntagsschutz ist Teil der Sozialstaatsentwicklung. Wer heute den Sonntag aushöhlt, der baut den Sozialstaat ab. Bismarck war gegen den Sonntagsschutz mit einem Argument, das hochmodern ist: Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft werde gefährdet – und er kündigte aus Protest gegen die wirtschaftliche Unvernunft, den Sonntag arbeitsfrei zu machen, seinen Rücktritt an.

Erst zehn Jahre später trat das erste Ladenschlussgesetz am 1. Oktober 1900 in Kraft. Jedes zweite Geschäft hatte bis dato nach einer Untersuchung im Deutschen Reich bislang länger als 14 Stunden am Tag geöffnet. Üblich war eine zwei- oder dreistündige Öffnungszeit am Sonntagmorgen in den Dörfern. Nur in wenigen modernen Großstädten wie Frankfurt oder Dresden, die auf ihre Modernität achteten, galt die „volle Sonntagsruhe“. Halten wir fest: Sonntag ist modern! Städte und Ortschaften, die sonntags die Läden öffneten, galten einmal als hinterwäldlerisch!

Die Koalition von Kirchen und Gewerkschaften war schon einmal im 19. Jahrhundert erfolgreich. Sie schaffte es, den erwerbsarbeitsfreien Sonntag durchzusetzen. Diese Koalition findet sich auch wieder in der Begründung des Sonntagsschutzes im Grundgesetz: „Der Sonntag ist ein Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“. Der Kapitalismus hatte gerade einhundert Jahre den arbeitenden Menschen zugestanden, einen erwerbsarbeitsfreien Sonntag und einen Ladenschluss zu haben. Gegen diese Geschichtsvergessenheit ist zu erinnern: Es gab schon einmal den Sieg der Kapitallogik, alle Zeit in Zeiten des Produzierens und Kaufens zu verwandeln. Erwerbsarbeitsfreie Sonntag und der Sonntag ohne Ladenöffnungszeiten wurden mühselig erkämpft. Feiertage sind Kampftage. Die geschichtliche Erfahrung lehrt uns: Es sind die gleichen Kräfte, die gegen den Sozialstaat und gegen die Regulierung und Begrenzung von Öffnungszeiten angehen. Jetzt stehen schon wieder die Abbruchbagger der Zeitdiebe bereit oder machen sich an's Werk.

4. These: Die Zeit wird zu einem Faktor im globalen und regionalen Wettbewerb

Unbewirtschaftete Zeit darf es nicht geben. Deshalb hat auch das 1994 verabschiedete Arbeitszeitgesetz eine Genehmigung für Sonn- und Feiertagsarbeit gerade aus Wettbewerbsgründen eingeräumt, wenn „bei längeren Betriebszeiten im Ausland die Konkurrenzfähigkeit unzumutbar beeinträchtigt ist“ (§13, Abs. 5). Dieses Gesetz ist ein Dammbbruch, der alle Schutzmaßnahmen einriss. Was verbirgt sich hinter der juristischen Klausel? Der Schutz des Sonntags wird als Wettbewerbsnachteil gegenüber jenen Ländern, die einen solchen Schutz nicht kennen, funktionalisiert. Das Arbeitszeitgesetz hat also gesetzlich die Möglichkeit gegeben, soziale Errungenschaften in Deutschland von außen her auszuhebeln. Nicht allein um niedrigere

Löhne, um Steuern oder ökologische Standards, auch um die Zeit wird ein Wettbewerb der Standorte geführt.

5. These: Aus der Bürgergesellschaft wird eine Konsumentengesellschaft. Diese Hochglanzgesellschaft des Konsums verdrängt die, die den Preis dafür zu zahlen haben: die Beschäftigten und die Nichtkonsumenten.

Doch rechtlich lässt sich der Sonntag allein nicht schützen. Es geht um mehr. Nehmen Sie Apple. Kaum wird ein neues Modell angekündigt, stehen die Kunden eine ganze Nacht über Schlange, um das neue Modell zu ergattern. Morgens bei Ladenöffnung stürmen sie das Geschäft. Dabei gäbe es genug von den Produkten. Eine Zeitung berichtet: „Kaum ist das iPhone im Handel, schon spielten sich vor den Apple-Geschäften die altbekannten Szenen ab. Seit Anfang der Woche campierten weltweit Apple-Fans vor den Filialen mit dem Apfel-Emblem. Sie wollten unbedingt zu den Ersten gehören, die das neue Apple-Smartphone ihr Eigen nennen können. Heute früh stürmten sie nun zu Tausenden die deutschen Apple-Stores. So sah der Wahnsinn rund um den Verkaufsstart aus.“

Nehmen Sie den Textildiscounter Primark. Es wird zum Ereignis stilisiert, wenn ein neues Laden eröffnet wird. Die Menschen stürmen die Läden. In einem Zeitungsartikel wurde von einem Mädchen berichtet: Als es erfuhr, dass Primark auf dem Alexanderplatz in Berlin neben C&A einzieht, schrie es vor Freude: Wenn Primark hier entsteht, ist mein Leben perfekt.

Der Konsumismus hat aber nicht nur die glitzernde Vorderfassade sondern auch seinen Kollateralschaden: Leben unter Zeitdruck. Die Hochglanzbroschüren der Konsumgesellschaft kennen nur den glücklichen und kaufkräftigen Konsumenten. Sie können sich die Wünsche ihres sorgenfreien Lebens kaufen. Den Kollateralschaden einer Hochleistungsgesellschaft der Umsatzsteigerung zahlen die Beschäftigten. Doch an den Kassen und in den Läden selber kehren frühkapitalistische Arbeitsbedingungen wieder ein: Teilzeitarbeit, befristete Arbeit, Arbeit auf Abruf. In Teilzeit an der Kasse im Supermarkt arbeitende Frauen klagen über den Zeitdruck genauso wie der Manager des Kaufhauskonzerns. Die immer freundlichen Mitarbeiterinnen im Call Center sind rund um die Uhr erreichbar, um Bestellungen aufzunehmen. Die Wissensarbeiter in den modernen Unternehmen von Hightech und In-

dustrie 4.0 kennen überhaupt keine Trennung mehr zwischen Arbeitszeit und privater Zeit.

6. These: Der Druck auf den Sonntag ist ein Doppelangriff: zum einen haben wir es mit einer Tendenz zur Zerstörung einer Kultur zu tun, zum anderen ist Abbau des Sonntagsschutzes auch Teil des Abbaus sozialstaatlicher und arbeitsrechtlicher Standards.

Beim Kampf um den Sonntag geht es um einen Zielkonflikt: die religiösen, kulturellen und sozialen Gesichtspunkte auf der einen, die wirtschaftlichen Erwägungen auf der anderen Seite! Die Hessische Verfassung ist hier klar und unmissverständlich: Sonntage und gesetzliche Feiertage sind arbeitsfrei.

Sollen wirtschaftliche Erwägungen alle anderen Gesichtspunkte dominieren dürfen? Mitten im Reichtum und mit dem Versprechen von noch mehr Reichtum sind wir so arm dran, dass wir sogar kulturelle Werte opfern sollen. Versprochen wird uns, dass es uns besser geht, wenn wir uns kulturell ärmer machen und den Sozialstaat abbauen. Die Anmaßung eines Primats der Ökonomie über alle anderen Bereiche der Gesellschaft ist freiheitsgefährdend. Es gibt Werte, die sind zu kostbar, um sie für einen wirtschaftlichen Vorteil einzutauschen. Die Wertvorstellung, die dem Sonntag zugrunde liegt, steht quer zu einem Denken, das der ökonomischen Effizienz und Nützlichkeit den Vorrang einräumt. Der Sonntag ist gerade dadurch Sonntag, dass er nichts kostet und nichts bringt. Er hat eine Währung, die allerdings nicht an der Börse taxiert und in Geld eingetauscht werden kann. Denn kulturelle Einrichtungen und auch soziale Errungenschaften stehen nicht auf einer Ebene mit ökonomischen Interessen. Wer deshalb danach fragt, ob wir uns den Sozialstaat noch leisten können oder der fragt, wie viel Umsatz durch einen erwerbsarbeitsfreien Sonntag verloren geht, hat im Grunde bereits beide zur Disposition gestellt. Er meint nämlich, ein kulturelles oder soziales Gut verrechnen zu können. Können wir uns den Sonntag noch leisten oder lassen die Ladenschlusszeiten zu viel möglichen Umsatz entgehen?

Freiheit ist das große Versprechen, mit dem die Deregulierer unserer Tage antreten und dabei die Arbeits- und Verkaufszeiten ausdehnen und Samstag, Sonntag und Feiertage für ihre Interessen zur Verfügung haben wollen. Der frühere Ministerpräsi-

dent Roland Koch hat zur Begründung der Ladenöffnungszeiten eine Wortverdrehung vorgeschlagen: Es sollte nicht mehr Ladenschlussgesetz sondern Ladenöffnungsgesetz heißen. Damit wolle man ein „Stück Freiheit schaffen diesem Land“. Der radikalste Vorstoß kommt von den Warenhäusern Karstadt und Kaufhof, die mit einer Kampagne mit dem Motto „Selbstbestimmter Sonntag“. Die Geschäfte sollen nach Ihrem Willen künftig an allen 52 Sonntagen im Jahr öffnen können. Händler, Mitarbeiterinnen und Kunden seien mündig genug zu entscheiden, ob sie sonntags verkaufen, arbeiten und einkaufen wollen – oder eben nicht. Gewerkschaften und Kirchen sollten diese nicht bevormunden. Der eigentliche Anlass dieser Initiative für mehr verkaufsoffene Sonntage aber war die Sorge der Unternehmen, zu denen federführend auch Karstadt und Kaufhof gehören, dass der Online-Handel immer mehr die Oberhand gewinne.

Angesichts des Gerangels darum, ob „ein konkretes Marktgeschehen“ einen Anlass für eine Ladenöffnung hergibt, klingt die Initiative der Kaufhof- und Karstadt-Herren wie ein Befreiungsschlag: Händler, Mitarbeiterinnen und Kunden seien mündig genug zu entscheiden, ob sie sonntags verkaufen, arbeiten und einkaufen wollen - oder eben nicht. Gewerkschaften und Kirchen sollten diese nicht bevormunden. Die Initiative „Selbstbestimmter Sonntag“ will im Kampf gegen den boomenden Online-Handel Läden ohne Einschränkungen öffnen dürfen. Zentrales Argument: Der Sonntag sei einer der wichtigsten Einkaufstage im Internet. Die Wettbewerbsverzerrung auf Kosten stationärer Händler müsse beendet werden.

Wenn sich die Warenhäuser mit ihrem Begehren durchsetzen, wäre das eine Revolution. Die Sonntagsruhe hat nämlich nicht nur ein biblisches Alter, sondern ist auch durch das Grundgesetz in Verbindung mit der Weimarer Reichsverfassung geschützt (Artikel 140 GG, 139 WRV), was 2009 in seiner Wirkung durch das Bundesverfassungsgericht noch mal bestärkt worden ist. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts geht davon aus, dass die Sonn- und Feiertagsgarantie nicht nur die Ausübung der Religionsfreiheit fördert und schützt. Sondern „die Gewährleistung der Arbeitsruhe sichert eine wesentliche Grundlage für die Rekreationsmöglichkeiten des Menschen und zugleich für ein soziales Zusammenleben und ist damit auch Garant für die Wahrnehmung von anderen Grundrechten, die der Persönlichkeitsentfaltung dienen“ (Art. 6 Abs. 1).

Rechtlich hat der Sonntagsschutz eine sichere Basis im Grundgesetz und in Urteilen des Bundesverfassungsgerichts. „Zu schützen ist deshalb – so das Gericht - der allgemein wahrnehmbare Charakter des Tages als eines grundsätzlich für alle verbindlichen Tages der Arbeitsruhe.“ Bei Messen müsse dieser die Hauptsache sein und sie dürfe nicht lediglich als Nebeneffekt veranstaltet werden, um formell die rechtlichen Voraussetzungen für die eigentlich bezweckte Ladenöffnung am Sonntag zu schaffen. Ein „bloß wirtschaftliches Interesse“ für Ausnahmen vom Sonntagsschutz reicht nicht aus. Die Kaufhauskonzerne wollen die verfassungsrechtlichen Hürden für Sonntagsarbeit aus dem Weg räumen. Sonntagsöffnungen dürfen nur mit einem besonderen Anlass stattfinden. Da diese Events naturgemäß kommerzieller Art sind, war nicht zuletzt die Allianz für den Sonntag erfolgreich: Hunderte beantragte Sonntagsöffnungen wurden untersagt. Handelsverbände nennen das „Rechtsunsicherheit“. Dabei wird hier nur geltendes Recht konsequent angewandt.

Da aber die Einzelhändler und Warenhausmanager ihre vor diesem Hintergrund verständlichen wirtschaftlichen Eigeninteressen mit dem ethischen Kriterium der Selbstbestimmung begründeten, sollte die Argumentation geprüft werden. Was heißt eigentlich Freiheit zur Selbstbestimmung? Der Sonntagsschutz ist aus Sicht der Verfassungsrichter eine gesellschaftliche Aufgabe, die sich gerade aus der Leistungskraft der Ökonomie ergibt, damit diese ein menschliches Maß behält. So heißt es in dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes ausdrücklich: „Der Sonn- und Feiertagsgarantie kann schließlich ein besonderer Bezug zur Menschenwürde beigemessen werden, weil sie dem ökonomischen Nutzendenken eine Grenze zieht und dem Menschen um seiner selbst willen dient“ (Az. 1 BvR 2857/07 BVerfG, 1. Dezember 2009, Absatz 153). Freie Bürger brauchen einen freien Sonntag. Digitalisierung und Globalisierung stellen die europäischen Gesellschaften vor neue Herausforderungen. Der freie Sonntag ist kein Relikt der Vergangenheit, sondern vielmehr die zeitgemäße Antwort auf die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse der Gegenwart.

Dass durch die Sonntagsöffnungen dem Konkurrenzdruck durch den Online-Handel wirksam begegnet werden könne, sei ein Trugschluss, erklärt der Verband. Rechtlich sei es aufgrund des Sonntagsschutzes grundsätzlich auch für den Onlinehandel nicht

möglich, am Sonntag eingehende Bestellungen noch an diesem Tag zu bearbeiten. Auch das haben Gerichte auf Länderebene bereits klargestellt.

Was ist eigentlich Selbstbestimmung? Sie meint anderes und mehr als die Freiheit zu allen Optionen nach dem Motto: Der eine mag Himbeereis und der andere Vanilleeis. Selbstbestimmung des Menschen geht mit der Frage einher, wer wir sein wollen. Selbstbestimmung ist nicht einfach Freiheit, tun und lassen zu dürfen, was man mag.

In seiner berühmten Rede über die Würde des Menschen sagte der Philosoph Giovanni Pico della Mirandola vor 500 Jahren, dass die Würde des Menschen eine gottgegebene Gabe des Menschen sei, die ihn von den Tieren unterscheidet. Weil Gott alle besonderen Fähigkeiten bereits verteilt hatte, stellte er den Menschen in die Mitte der Welt und gab ihm das Recht, „sich selbst zu bestimmen“ – eine Freiheit, die ihm überhaupt erst Würde verleiht.

Für Kant hängt die reale Möglichkeit der Selbstbestimmung des Menschen von der Überwindung gegebener Formen der Abhängigkeit und Fremdbestimmung ab. Selbstbestimmung entsteht dort, wo jeder den Mut habe, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Selbstbestimmung versteht Kant als die Möglichkeit und Aufgabe des Menschen, sich selbst als freiheits- und vernunftfähiges Wesen zu begreifen und entsprechend aus Freiheit moralisch zu handeln. Und Adorno führt den Gedanken aus, wenn er sagt, dass die Selbstbestimmung des Menschen auch immer damit zu tun hat, dass Menschen die Kraft haben nicht mitzumachen. Selbstbestimmt ist immer der Mensch; er bestimmt über den Sonntag. Und deshalb kehrt die Rede vom selbstbestimmten Sonntag um, wer denn selbst bestimmt: Es sind immer die Menschen, welche die Freiheit haben, über ihr Leben selbst zu bestimmen.

Wer Freiheit als die Freiheit zum unbegrenzten Einkaufens versteht, der beschneidet die Freiheit: Freiheit ist nicht die Summe von Wahlmöglichkeiten zum Konsum. Freiheit bedeutet vielmehr, sein Leben, die Gesellschaft und die Zeit, in der man sich bewegt, selbst bestimmen und gestalten zu können. Wenn Freiheit auf die Konsumwahlfreiheit reduziert wird, dann wird Freiheit gefährdet. Freiheit ist die allererst die Freiheit, aus dem Zwang des Wirtschaftens heraustreten zu können. Dies kann aber

nur gelingen, wenn es Freiräume vom Konsumieren und Wirtschaften gegen die ökonomischen Interessen der Profiteure grenzenlosen Konsums gibt.

Wer Ladenöffnung als Zeichen der Freiheit begreift, der meint nur die positive Freiheit: Ich habe die *Freiheit zu etwas*, nämlich zum Shoppen, wann und wo ich will. Doch dieser Freiheit zu einer Handlung geht eine andere Freiheit voraus: Selbstbestimmung meint eine andere Freiheit. Es ist die *Freiheit von etwas* und meint einen Zustand, in dem keine von anderen Menschen ausgehenden Zwänge mein Verhalten und mein Leben erschweren oder verhindern. Das betrifft auch die Verkäuferin, die genötigt wird, an einem grundgesetzlich geschützten freien Tag, dem Sonntag, an einer Kasse sitzen zu müssen, damit andere ihre Konsumwünsche befriedigen können und die Konzernherren den Umsatz steigern können! Die Freiheit der „Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft“ reicht nicht weit. Eine Gesellschaft, die jederzeit an die Fleischtöpfe kann, ist nicht eine freie Gesellschaft, wenn sie sich die Freiheit mit prekären, schlechten Arbeitsplätzen erkaufte. Wer bezahlt den Preis für die Freiheit? Wie sieht es mit den Löhnen derer aus, die die Freiheit jederzeit kaufen zu können, wann man mag, erst ermöglichen?

Freiheit ist das große versprechen unserer Zeit. Die frühere Industriegesellschaft war repressiv. Fabrikarbeiter spürten, dass sie von den Kapitaleignern ausgebeutet wurden. Diese Lage führte zu Protesten und Widerständen. Klar sichtbar ist, wer unterdrückt und wer unterdrückt wird. Man weiß dann, wem der Widerstand gilt. Doch das gegenwärtige neoliberale Herrschaftssystem ist ganz anders strukturiert. Hier ist die systemerhaltende Macht nicht mehr repressiv, sondern verführend. Die unterdrückende Macht verführt mit dem Versprechen von Freiheit und Selbstbestimmung. Die Unterdrückung der Freiheit provoziert Widerstand. Die Ausbeutung der Freiheit dagegen nicht. Dieses System ist höchst effizient, weil es von der Freiheit Gebrauch macht, statt sie zu unterdrücken. Entfremdung von der Arbeit gibt es nicht mehr, wohl aber stattdessen Burn-out. Doch die wird mit psychotherapeutischen Mitteln kuriert. Aus der Arbeit, die ausbeutet, wird eine Arbeit, in die man sich bis zum Burn-out mit Euphorie hineinstürzt. Das System will immer produktiver werden, und so schaltet es von der Fremdausbeutung auf die Selbstausbeutung, alles unter dem Deckmantel der Freiheit. Wer heute scheitert, beschuldigt sich selbst und schämt sich. Man problematisiert sich selbst statt der Gesellschaft. Statt Menschen gefügig zu machen,

versucht sie, sie abhängig zu machen. Was hier geschieht, hat Papst Franziskus weniger philosophisch und dafür umso klarer so ausgedrückt. Er spricht von: „einer Globalisierung von Gleichgültigkeit“.

7. These: Anders leben und arbeiten aus Erinnerung an den Sabbat

Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung gegen die extensive Öffnung der Geschäfte am Sonntag klargestellt: Ein bloß wirtschaftliches Umsatzinteresse der Verkaufsstelleninhaber und ein alltägliches Erwerbsinteresse (Shopping) potenzieller Käufer genügt hierfür grundsätzlich nicht.

Was die Menschheit dem Judentum verdankt, sind nicht monumentale Bauwerke, sondern ein Palast in der Zeit. Diesen Palast könne ein jeder bewohnen, denn der Sabbat stattet jeden Menschen mit einer Königswürde aus. Der Sabbat, der in den Sonntag – zum Teil - eingegangen ist, ist für die Kultur Europas ein unüberschätzbares kulturelles Erbe, dessen Bedeutung klar wird, wo es gefährdet ist. Der biblische Sabbat ist keine religiöse Überhöhung von tariflichen Arbeitszeitregelungen, die Arbeitgeber und Gewerkschaften ausgehandelt haben. „Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Doch am siebten Tag ist ein Ruhetag“ (Ex 20,9). Alle sollen arbeiten und alle sollen ruhen. Arbeit und Ruhe werde nicht zwischen denen da oben und denen da unten aufgeteilt.

Das Besondere an der Institution des Sabbat ist, dass er jenseits des Dualismus von Arbeitszeit und Ruhezeit eine *dritte Zeit* einführt: Verboten wird nämlich nicht Arbeit an sich, sondern jene zweckdienliche, lebensnotwendige Erwerbs-Arbeit, zu welcher abhängig Arbeitende gezwungen sind, um ihren Lebensunterhalt erwerben zu können. Das Sabbatgebot ist ein *Aufruf zur Freiheit* und der Sabbat ein Protesttag gegen alle Unterjochung des Menschen, wie die „Herren“ auch immer heißen mögen. Der Sabbat ist ein Freiheitstag in doppelter Hinsicht: Symbol einer *Freiheit von* ökonomischen Abhängigkeiten und Symbol einer *Freiheit zu* zweckfreien, selbstbestimmten, lebensfördernden Tätigkeiten.

Wir können auf den Sonntag übertragen, was der jüdische Theologe Abraham Heschel, dieser wundervolle Mensch, über den Sabbat gesagt hat:

Was ist der Sabbat? Eine Erinnerung an aller Menschen Königswürde. Eine Aufhebung der Unterscheidung von Herr und Knecht, reich und arm, Erfolg und Fehlschlag. Den Sabbat feiern bedeutet, unsere letzte Unabhängigkeit von Zivilisation und Gesellschaft zu erfahren, von Leistung und Angst. Der Sabbat ist eine Verkörperung des Glaubens, dass alle Menschen gleich sind und dass die Gleichheit der Menschen ihren Adel ausmacht. Die größte Sünde des Menschen ist es zu vergessen, dass er ein Königssohn ist, eine Königstochter. Der Sabbat ist eine Zusicherung dessen, dass jenseits des Guten das Heilige ist. Das Universum wurde in sechs Tagen geschaffen, aber der Höhepunkt der Schöpfung war der siebente Tag. Die Dinge, die in den sechs Tagen ins Leben gekommen sind, sind gut, aber der siebente Tag ist heilig.

Sabbat ist Heiligkeit in der Zeit. Der Sonntag war, wo er beachtet wurde, das große Vorspiel der Freiheit der Menschen. Wenigstens an diesem Tag sollten die Menschen nicht Sklaven ihrer Verhältnisse sein. Der Vorschein der Freiheit, die allen zugedacht war, lag auf diesem Tag. Auch das Vieh sollte nicht arbeiten.

Der Sabbat unterbricht nicht bloß die Arbeit, sondern will für Lebensräume freimachen. Erich Fromm hat eine schöne Definition im Sinne der biblischen-rabbinischen Tradition formuliert, die in dieser Frage vielleicht weiterführen kann. Der Sabbat sei ein Tag, an dem der Mensch lebt, „als hätte er nichts, als verfolgte er kein Ziel außer zu sein, d.h. seine wesentlichen Kräfte auszuüben - beten, studieren, essen, trinken, singen, lieben.“ Niemand soll sagen, dass die Dinge des Lebens ihn so in Beschlag genommen hätten, dass er keine Zeit gefunden habe zum Beten, Studieren, Essen, Trinken, Singen und Lieben. Kann der Kapitalismus diesen Abstandstag zulassen?

Mit dem Sabbat und dem althergebrachten Sonntag erinnern wir uns an eine störrische Größe. Die Menschen entziehen sich dem Diktat des Funktionierens. Die Zeit, die Kräfte der Menschen liegen einmal brach, bringen keinen Profit und werden nicht genutzt. Für einen Tag verweigern Menschen sich dem Reich der Zwänge.

Jeder ist einmal Königssohn und Königstochter. Sie wissen um die ihnen zugedachten Würde. Es geht nicht um das schöne Argument der Ruhe. Es geht um eine Freiheit, wie Erich Fromm sie benennt.

8. These: Zurückeroberung des freien Sonntags: Plädoyer für die Politisierung eines neuen Zeitverständnisses.

Feiertage geben Auskunft über die Frage, wer das Sagen hat in einer Gesellschaft. Der Sonntag ist nicht ein für alle Mal gottgegeben, sondern uns übergeben. Deshalb sind sie Kampftage an denen darüber gestritten wird: Wer bestimmt den Rhythmus unseres privaten und gesellschaftlichen Lebens? Wem kommt das Recht zu, die unsere Lebenszeit bestimmen zu können?

Eine Allianz um den Sonntag muss sich in diesen Streit um diese Humanität der autonomen Zeitgestaltung einschalten. Der Sonntag ist nicht gottgegeben, sondern uns übergeben. Wir kämpfen aus der Erinnerung an den biblischen Sabbat darum. Dass unsere Zeit des Lebens so gestaltet wird, dass sie dem Leben aller dient und nicht den Profiteuren der Geldvermehrung und Geldverehrung.

Dies ist eine jahrtausendalte und geschützte Erfahrung, die aus der jüdisch-christlichen Tradition in Europa gewachsen und verwurzelt ist. Dieses Menschenrecht und Kulturgut ist in Gefahr und droht der Kommerzialisierung des Menschen geopfert zu werden. Im Kern geht es um die Frage, wie wir leben wollen: Stehen Wettbewerb, Produktion, Kommerz und Rentabilität im Zentrum der Gesellschaft und unseres Lebens?

Wir brauchen eine große Idee, für die es sich wieder lohnt zu kämpfen. Diese Idee ist die Freiheit der Menschen vom Zwang immer und zu jeder Zeit im Rad des Konsumierens und Produzierens gefangen sein zu müssen. Wir müssen uns diese Freiheit erkämpfen gegen die Konzernherren, die vom selbstbestimmten Sonntag reden und doch nur die Freiheit zum Kaufen meinen, damit sich ihr Profit ununterbrochen mehren kann. Der Kampf um den Sonntag ist keine bloße Abwehrstrategie. Er ist ein Kampf um eine wirklich freie Gesellschaft.

Deshalb sind Allianzen nötig. Mitten in diesen Streit um die Zukunft einer Arbeit mit einem menschlichen Maß und einer Gesellschaft, der mehr wichtig ist als das Konsumieren, gehört der Kampf um den Sonntag und der Freiheit von Zeitdiebe. Diese Diebe stehlen nicht nur die Zeit, sondern auch gute Arbeit und den Sozialstaat. Wem gehört unsere Lebenszeit? Uns und nicht den Zeiträubern, die alles in eine Ware verwandeln und aus allem doch nur ihren Gewinn ziehen wollen. Deshalb müssen wir den Zeitdieben gemeinsam eine Grenze setzen. Der Sonntag ist unser!